

Esaias Reusner

**Parallellesung der
Vorworte**

zu

**Neue Lauten-Früchte
o.O. 1676**

**Erfreuliche Lauten-Lust
Leipzig 1697**

A.Schlegel
30.1.2012

Hochgeehrter Leser!

Daß ich gegenwertige Lauten-Früchte, allen Liebhabern zu Gefallen, an des Tages Licht gelangen lassen, ist gar nicht aus den Ursachen geschehen, einigen Ruhm dadurch zu suchen, indem ein jeder alle Gaben empfangen muß, und nichts von uns selber haben, als wollen wir dem Urheber aller Gaben solchen Ruhm eintzig und allein aufopfern; Eben so wenig ist es auch geschehen einigen Nutzens halber, sondern dieses ist mein rechter Zweck, daß, gleich wie ein Baum die Früchte, welche er trägt, nicht an sich behält, sondern den Menschen solche gleichsam austheilet: Also habe diese meine geringe Arbeit und neue Lauten-Früchte mit viel Mühe und Unkosten im Kupferstich her außgeben wollen: hoffende, daß diese Wolmeinenheit die meisten geneigt aufnehmen werden, und was Verständige, kein allzufrühes Urtheil darüber ergehen lassen, bis sie es zuvor gantz durchgesehen. Ein solch Exercitium kan, meines Erachtens, einige Ursach geben, sonderlich jungen Leuten, dadurch manche Zeit, welche sonst unnützlich zugebracht werden möchte, wol anzuwenden: Und vermag solche Übung auch das Gemüth zu erfrischen, wan man von anderen Studiis und Geschafften ermühdet.

Dieses Werckleins Eigenschafft nun betreffende, so wird der geehrte Liebhaber viel Sachen darinnen finden, ob es gleich nicht allzuweitläufig scheinet, indem ich mich der compressen Fürschriff beflissen, doch aber auch gut in das Gsichte fallen wird; und werden theils leichte, auch etliche lehrhafte Stücke darinnen zu finden seyn, welche, hofentlich, das Ohr und Faust nicht incommodiren werden: Wundschende, daß dieses Werck die geneigten Liebhabere also contentiren möge, als hierbey meine gute intention gewesen, meine besten und neusten Sachen einem jeden zu communiciren.

Hochgeneigter Leser!

Daß die Lust oder natürliche Inclination fast so vielerley sey, als Menschen auff Erden gefunden werden, bezeugen all die jenige, welche auff das Unterfangen der Sterblichen etwas genauere achtung geben. Trahirt suaquemq; voluptas, ist schon längst von den Naturkündigern in die Zahl der beständigsten Regeln auff- und angenommen worden. Der unvergleichliche Lyricus unter denen lateinischen Poëten hat solches ebenfalls in der ersten Ode seiner Gedichte mehr als zu wohl erwiesen und dargethan. Dann dieser hat seine Lust an den edlen Musen, jener an den holden Nymphen; dieser an den grünen Wäldern, jener an den blancken Feldern. Ein anderer suchet sein Vergnügen auff den schwanckenden Wellen, ein anderer in dem düstren Bauch der Erden, denen reichen Bergen die edle Gold-Ader zu schlagen. Diesen ergötzet das donner-gleiche blitzen und krachen der grimmigen Carthaunen, jenen aber das süsse und sanffte erthönen der edlen und geisterqwickenden Music, welche auch meine eintzige Lust und Vergnügen von Jugend an gewesen, also daß ich deroselben meine Dienste und meiste Zeit, und zwar hauptsächlich vermittelst der holdseligen Lauten, aufgeopfert habe. Denn gleich wie die Laute unter denen musicalischen Instrumenten von alten Zeiten her für das fürnehmste ist gehalten und disfals dem Apollini, der Musen vorsteher, vor allen andern zugeeignet worden: Also habe ich mir dieselbe sonderlich erwehlet, meine Lust und Ergötzlichkeit daran zu haben. Damit aber auch andere diese unvergleichliche Lust genießen möchten, hab ich einen Theil meiner Compositionen dem geneigten Liebhaber communiciren wollen, oder vielmehr sollen. Dann omne bonum est communicativum sui, und ist derjenige eine Misgeburth unter denen Menschen, welcher sich allein, und andern nicht so wohl zu allen ersinlichen Diensten gebohren zu seyn erachtet. Ich zweifele nicht, es werden ihrer viel seyn, so diese meine Arbeit lieben und ihre eigene Lust daraus schöpfen und empfinden werden. Hingegen kan ich mit leicht einbilden, das auch nicht allen diese Lust gefallen werde, zumahl denen jenigen, welche gerne alles tadeln; allein wann sie meinen Entzweck anschauen werden, warum ich diese meine Lauten-Lust heraus

Der Application hierbey in etwas zu gedencken, so habe solches nur mit wenigen berühren wollen, so, daß es nicht auff die Erfahrenen, sondern vielmehr auff die Incipienten, ziele; und solche in etwas erinnern wollen, daß man sich beflisse:

Erstlich die Laute recht stimmen zu lernen, und, nachdem sie anfangen zu spielen, die Laute bey einem geraden Leibe, sonder einige Crimassen und Ubereylung des Tacts fein moderatè zu tractiren.

Belangend die rechte Hand, so wird dabey folgendes wol zu observiren seyn:

Erstlich muß der kleine Finger nicht hinter, sondern für den Steg etwas gesetzt werden, welches lieblicher klinget,

und daßsonderlich der Daumen zu rechter Zeit gebraucht werde: Wann dann ein Chor damit geschlagen, daß er auff dem folgenden Chor ligen bleibe, daß auch der Daumen nicht etwa an stat des Fingers gebraucht werde.

Das fünfte Chor habe ich mit einem Strich darumb nicht gezeichnet, weils ordinari den Daumen erfordert, da aber ein Punct darunter stehet, bedeutet es den Finger. Das vierde und dritte Chor werden allezeit mit den Fingern genommen, es stehe denn ein Strichlein darunter, so bedeutet es den Daumen. Und dafern an einem Griff auff der Seiten herunter etliche Strichlein oder Punkte stehen, und unten der Daumenstrich dabey, werden alle Seyten mit dem Daumen runter gestrichen; Ist aber der Daumenstrich unten nicht dabey gezeichnet, wird es mit dem ersten Finger rauffwärts gestrichen, wann auff der Seiten herunter sich Strichlein oder Punkte befinden.

Die Wechselung der Finger an der Rechten Hand, muß auch sonderlich wol in Acht genommen werden.

gegeben, nemlich nicht etwa einen Gewinn davon zu haben, sondern vielmehr dem Liebhaber eine sonderbahre Lust hiedurch zu machen, werden sie hoffentlich mein wolgemeintes Unterfangen im besten vermercken.

Ich versichere alle Music-verständige, daß wan sie diese Partien nicht etwa oben hin, sondern mit Fleiß und ohne vorgefaste böse Meinung wieder mich werden durch spielen, sie eine unvergleichliche Lust und Gemüths-Vergnügung drüber empfinden werden.

Solche Lust aber wird sich desto besser zeigen, wann man die Laute wol stimmen, recht und wol bey einem geraden Leibe halten, und im Tact sich nicht übereilen wird.

An der rechten Hand muß der kleine Finger vor dem Stegh gesetzt werden, wann man lieblich spielen wil; soll es aber etwas stärker klingen, kan man auch wol den kleinen Finger hinter den Steg setzen.

Der Daumen muß allezeit, wann er einen Chor geschlagen, auff dem andern ligen bleiben.

Auff die Verwechselung der Finger muß man auch fleisseg Achtung geben.

Belangend die Lincke Hand, ist dieses dabey zu observiren, daß der Daumen nicht zu weit hinüber gegen die Bässe zugesetzt werde, damit man die Finger desto besser auffsetzen, und eine hohle Hand gebrauchen kan, wobey die Mordanten, sonderlich bey Cadancen, nicht kurtz, und scharff abgerissen werden müssen.

Mehr müssen auch die Striche, allwo man überlegen, oder halten soll, wol in Acht genommen werden, und allezeit die Finger veste auffdrücken, welches zu reinem Klange befördert, auch, so es nicht dissoniren sol, die Finger nicht allzugeswinde abnehmen, und die Seyten zuvor außklingen lassen :

Und muß man sonderlich auff alle Signa wol Acht haben, keines unterlassen wol zu observiren, bey welchem meistens die Manier verhalten.

Auff die Ænderung der Tone muß man im Spielen auch gute Acht haben, daß nicht allezeit starck, sondern auch zu zeiten etwas eingehalten und gelinder gespielt werde, gleichsam nach oratorischer Art, und kan man sich durchgehends mehr der Lieblichkeit, als etwan die Laute grande anzugreifen, befließigen, doch, daß dabey alles wol exprimiret und deutlich genennet werde.

Die Separationes fangen allezeit unten von den Bässen an, und sofern man die rechte Mensur wol nach itziger Art raußbringen wil, müssen die gleichen Noten stets rückende oder springende, und nicht so gleiche weg gespielt werden.

Der Accord wird unten am Blat bey jeder Suite zu finden seyn, sofern er sich ändert. Folget aber kein Accord nach der Suite, so bleibet die Stimmung im vorhergehenden Ton.

Und so viel wäre mein sentiment von der Application der Lauten, als mir in der Eyl beyfallen wollen. Ubrigens empfehle mich allen Liebhabern zu geneigter Affection. Vale.

Was die lincke Hand anbelangt, ist dieses nöthig zu observiren, das der Daumen nicht zu weit hinüber gegen die Bässe zu gesetzt werde, damit man desto besser eine hohle Hand machen kan, wobey die Mordanten, sonderlich bey Cadancen, nicht kurtz, und scharff abgerissen werden müssen.

Ferner sollen auch die Striche, wo man überlegen, soll, wol in Acht genommen werden und allezeit die Finger veste auffgedrucket werden, damit es destoi reiner klinge, auch, so es nicht dissoniren solle, muß man die Finger nicht allzugeswinde wegnehmen, sondern die Seiten zuvor außklingen lassen.

Auff die Ænderung der Thone muß man im spielen auch fleissig acht haben, daß nicht allezeit starck oder allezeit sachte, sondern zuweilen starck, zuweilen sachte, gleichsam nach oratorischer Art, spiele.

Die Separationes fangen allezeit unten von den Bässen an, und so ferne man nach heutiger Manier spielen will, müssen die gleichen Noten nicht eine wie die andere, sondern stets rückende oder springende gespielt werden, welches alles vor Incipienten, nicht aber vor erfahrene und Lautenverständige ist erinnert worden.

Über das so ist der Accord bey einer ieden Svide vorne an gesetzt ; So lange aber kein Accord nach der Svide folget, so lange bleibet die Stimmung im vorhergehenden Thon.

Gehab dich wol, hochgeneigter Leser, und glaube, daß ich dir zu deiner Lust diese Lauten-Lust in Druck befördert habe, um der gantzen Welt zu zeigen, daß ich sey allezeit

Zu deinen Diensten

willig und bereit

E. R.